

Riesauer Tageblatt

Verleger: Max Malischewski
Redaktion: Riesauer Tageblatt
Verlag: Riesauer Tageblatt
Druck: Riesauer Tageblatt

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großenhain und des Amtsgerichts Riesa beiderseits bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, des Finanzamtes Riesa und des Hauptzollamtes Riesa

Nr. 224

Sonnabend/Sonntag, 23./24. September 1944, abends

97. Jahrg.

Verbissene Kämpfe an allen Fronten

Feindverbindung zwischen Süd- und Mittelhollland unterbrochen / Starke Angriffe südöstlich Aachen abgewiesen / Rest des Brückenkopfes über die Sauer bereinigt / Vorstöße des Gegners an den übrigen Abschnitten der Westfront gescheitert / Unverminderte heftige Abwehrschlacht südlich Sanok und Krosno / Kämpfe im Nordabschnitt der Ostfront zu größter Härte gesteigert

Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Während sich unsere Abwehrfront nördlich Nimwegen gegen schwere feindliche Angriffe behauptet, ist es unseren von Osten und Westen angreifenden Verbänden gelungen, bei Aachen die Verbindung zwischen den feindlichen Kräften in Süd- und Mittelhollland zu unterbrechen. Alle Versuche des Feindes zur Erweiterung seines Einbruchstraumes bei Eindhoven scheiterten in erbitterten Kämpfen unter hohen Verlusten des Gegners. In Mittelhollland wurden am 21. September 20 feindliche Panzer abgeschossen.

Im Rahmen unserer Abwehrbewegungen in Belgien führte eine Sicherungsdivision der Artillerie mit Panzern aller Art unter schweren Verlusten und trotz schlechten Wetters starke Truppenverbände und deren Ausrüstung an Waffen und Gerät in unermüdlichen Tag- und Nachtschichten über die Schelde mündung zurück.

Starke Angriffe des Feindes im Raum südlich Aachen wurden in schweren Kämpfen abgewiesen, eigener Gegenangriff warf den Feind auf seine Ausgangsstellung zurück. Hierbei wurden 12 Panzer und Panzerjagdwagen vernichtet und mehrere Geschütze erbeutet.

Au der Eiseler Front gewannen unsere Truppen im Gegenangriff vorübergehend verlorengegangenes Gelände am Westwall zurück und bereinigten den Rest des feindlichen Brückenkopfes über die Sauer nordwestlich Eiterbach. Die 5. amerikanische Panzerdivision erlitt hier hohe blutige Verluste und verlor über 40 Panzer und Panzerjagdwagen.

Südlich Metz örtliche Kampfhandlungen. Im Raum Lunéville hielten die schweren Kämpfe an. Gegner Gegenangriff südlich Château Salin war härteren Feind zurück. Bei Lunéville harter Widerstand nach Osten. Alle Angriffe scheiterten an dem hartnäckigen Widerstand der eigenen Truppe.

Au der oberen Mosel wechselvolle Kämpfe bei Esinal und Remiremont. Südlich Remiremont wurden mehrere feindliche Angriffe abgewiesen.

Die verteidigten Höhen im Westen, besonders Boulogne, Calais und Dunkirchen liegen weiter in schwerer Artilleriefire und rollenden Bombenangriffen.

Nördlich Pucca und Pistoia blieben mit Panzern geführte Vorstöße des Feindes erfolglos.

Im Raum nördlich Florenz leckte der Feind seine schweren mit überlegenen Kräften und harter Artillerie geführten Angriffe den ganzen Tag über fort. In erbitterten Kämpfen, in denen zahlreiche Angriffe unter hohen Feindverlusten abgewiesen wurden, konnte der Gegner seinen Einbruchstraum bis Florenzuela erweitern. An der Adriafont auch am 22. September nur örtliche Kampfhandlungen.

In Südwestspanien gehen die örtlichen Kämpfe weiter.

Im Raum von Lorenburg und im Seltzer-Nislet trat der Feind zum Angriff an. Er wurde in harten Kämpfen abgeschlagen. An zwei Einbruchsstellen sind Gegenangriffe deutscher und ungarischer Truppen im Gange.

Südlich Sanok und Krosno hält die Abwehrschlacht in unverminderter Heftigkeit an. Unerschütterliche Abwehr und entschlossene Gegenstöße unserer Panzerkräfte und Grenadiere brachten die hochmilitärischen Durchbruchsbahnen auch gestern zum Scheitern. Im Mittelabschnitt blieben vereinzelte örtliche Vorstöße des Gegners südlich der Memel erfolglos.

Unsere gepanzerten Angriffstruppen erzielten südwestlich Riga weitere Stellungsbesserungen und wiesen feindliche Gegenangriffe zurück.

Die Kämpfe im Nordabschnitt haben sich zu größter Härte gesteigert. Unsere tapferen Divisionen setzten von eigenen Schlachtfeldwagnern unterstützt, den neu herangeführten sowjetischen Verbänden äußersten Widerstand entgegen. Unter Abwurf zahlreicher feindlicher Panzer wurden alle sowjetischen Durchbruchversuche abgewehrt oder aufgeschoben, die beschlossenen Abwehrbewegungen im nördlichen Eiland vertieften auch gestern planmäßig und vom Feind ungestört.

Deutsche Jäger vernichteten im Seegebiet von Remel einen aus sieben Torpedosubmarinen bestehenden feindlichen Verband und verhinderten damit einen Angriff auf ein deutsches Geleitzug.

Feindliche Bomber führten am Tage unter Ausnutzung einer für die Abwehr schwierigen Wetterlage Terrorangriffe gegen Kassel und München. 15 viermotorige Bomber wurden abgeschossen.

Schwerpunkte weiterhin bei Nimwegen und Aachen

W Berlin. Der Gegenangriff unserer Truppen bei Aachen gewann am Freitag weiter an Boden und zerlegte einige Widerstandspunkte der sich westlich der Stadt am Vorabend des 22. noch haltenden Reste der verbliebenen 1. britischen Luftlanddivision. In Vondover wurden die letzten Reste der Division vernichtet. Die Vondover-Belagerung wurde gegen Morgen abgeschlossen. Die Vondover-Belagerung wurde gegen Morgen abgeschlossen. Die Vondover-Belagerung wurde gegen Morgen abgeschlossen.

Die Vondover-Belagerung wurde gegen Morgen abgeschlossen. Die Vondover-Belagerung wurde gegen Morgen abgeschlossen. Die Vondover-Belagerung wurde gegen Morgen abgeschlossen.

Die Vondover-Belagerung wurde gegen Morgen abgeschlossen. Die Vondover-Belagerung wurde gegen Morgen abgeschlossen. Die Vondover-Belagerung wurde gegen Morgen abgeschlossen.

Feige Regierungen als Verderber ihrer Völker

von feigen Regierungen dem Bolschewismus ausgeliefert, vollzieht sich in Finnland, in Rumänien und Bulgarien eine Tragödie, die zu dem Schrecklichsten gehört, was je über Länder hereingebrochen ist. Systematisch würgen bolschewistische Kommissare das nationale Leben dieser Länder ab, bereiten sie eine gewaltige Massen-Deporation der Bevölkerung vor, schaffen sie die Voraussetzungen dafür, um die Volkskraft dieser Länder für alle Zeit zu brechen. Wenige Tage sind erst seit der Kapitulation ins Land gegangen, und schon hat die Bevölkerung dieser Länder Gelegenheit, mit wachsender Entsetzen zu erfahren, daß eine bolschewistische Oberherrschaft den nationalen und wirtschaftlichen Ruin bedeutet und eine soziale Entwertung ohne Beispiel.

Am niederbräunlichen aber ist, daß die Dehnbarkeit der sowjetischen Bedingungen der Willkür Tor und Tür geöffnet hat. Geradezu drastisch wurde das durch die Angriffe dokumentiert, die die Moskauer bolschewistischen Parteibürokraten gegen Finnland gerichtet haben. Noch war die Finte unter dem Waffenstillstandsvertrag nicht trocken, und da befahligen diese Häupter Finnland auch schon, eine der wichtigsten Bedingungen des Waffenstillstandsvertrags nicht erfüllt zu haben, nämlich die Entlassung und Gefangennahme der deutschen Soldaten, zu der Finnland auf Grund des Artikels 2 des Waffenstillstandsabkommens vom 15. September 1944 verpflichtet gewesen sei. Es sei unverständlich, so drohten die bolschewistischen Drangen, daß dem Sowjetkommando auch noch nicht ein einziger deutscher Soldat übergeben worden sei. Selbstverständlich wissen auch die Bolschewisten, daß Finnland gar nicht in der Lage war, diese Bedingungen zu erfüllen. Der Zweck der ganzen Bestimmung war ja auch nur der, Voraussetzungen zu schaffen, um einen Bruch überkommener Verpflichtungen konstatieren zu können und damit Freiheit zu erlangen für weitere Drangsalierungen des unglücklichen finnischen Volkes.

Unter dem Druck der sich überschlagenden Ereignisse hat die finnische Regierung inzwischen eine Umbildung erfahren, die vor allem einen Schub linksgerichteter Politiker in das Kabinett gebracht hat. Die Zusammen-

setzung dieser Regierung interessiert im einzelnen nicht im geringsten. Denn die Lebensdauer dieses Kabinetts ist ohnehin nur begrenzt. Schon heute steht fest, daß in Helsinki das eine Kabinett dem anderen die Türklappe reichen wird, bis endlich eine „Regierung“ zustande gekommen ist, die nur noch als der Vollstrecker der Moskauer Diktatur angesprochen werden kann.

So ist Finnland auf einem Weg, der in Stappen in die Katastrophe führt. Die Methoden, die Moskau im einzelnen anwendet, sind verheerend. Den Finnen hat man zunächst einen Waffenstillstandsvertrag bewilligt, um dann Schritt für Schritt, wie jetzt auch die Sperzung der Diplomatenpost beweist, unter immer neuen Vorwänden darüber hinauszugehen, bis Finnland völlig wehrlos am Boden liegt. In Bulgarien sind die Bolschewisten den umgekehrten Weg gegangen. Sie haben zunächst vollendete Tatsachen geschaffen, so daß dann der spätere Waffenstillstandsvertrag nur noch das Schriftlich zu bekräftigen braucht, was bisher in völliger Willkür geschaffen worden ist. Noch in dieser Stunde weiß die bulgarische Regierung weder wann noch wo einmal Verhandlungen stattfinden werden.

„Tiefe Depression in Finnland“

In Helsinki und in ganz Finnland herrscht seit der Veröffentlichung der sowjetischen Waffenstillstandsbedingungen, schreibt der Helsinki-Korrespondent der „Stockholmer Zeitung“, eine tief depressive Stimmung, eine Art hoffnungsloser Resignation, der gegenüber ein Schwere bekommen und ein wenig beschämt dastehen. Man habe immer geglaubt, daß die Finnen um jeden Preis Frieden schließen könnten. Es sei aber leicht, einen derartigen Weg zu geben, da er Schweden nichts koste. Nun seien die Bedingungen so viel schwerer geworden, als man annahm.

Sperre für Diplomatenpost in Finnland

Die neutralen Gesandtschaften in Helsinki erhielten die Mitteilung, daß kein Schiffs- oder Lufttelegramm und kein Telefon im Verkehr mit ihrem Heimatland mehr benutzen dürften. Nach Associated Press hat die schwedische Regierung die Absicht, gegen diese Maßnahme zu protestieren.

„Weidmannsheil in Deutschland!“

Ein-Tagesbefehl Montgomery

Riesa, den 23. September 1944.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß den britischen Generalen wieder einmal der Kamm schwülte. Obwohl sie bei dem Invasionsfeldzug nur etwa ein Drittel der Lasten tragen, gebärden sie sich als die Helden des Tages. So hat der Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte in Frankreich, Marschall Montgomery, der sich schon vor Beginn der Invasion durch eigene Ruhmbereit her-vorgetan hatte, neuerdings in einem Tagesbefehl an seine Truppen den geschmacklosen Schloßtraß ausgegeben: „Hinein nach Deutschland und Weidmannsheil in Deutschland!“

Diese unverkennbare Aufforderung zur Dehnbild auf die deutsche Zivilbevölkerung — denn etwas anderes kann dieser frivole Auspruch nicht bedeuten — wird dem Britenmarschall noch teuer zu stehen kommen, denn schon die immer mehr in Erscheinung tretende Verheerung des deutschen Widerstandes an der Westfront müßte ihn bereits jetzt darüber belehren, daß der deutsche Soldat mit äußerster Entschlossenheit seine Heimat verteidigt und dem Jägerlatein des übermütigen Britenmarschalls ein rasches Ende machen wird.

Schließlich betrachten aber auch die englischen und amerikanischen Militärschwerwinder die Lage an der Westfront mit ganz anderen Augen als der wild gewordene Montgomery. So heißt der bekannte Libel-Dart in der „Daily Mail“ amisch resigniert, daß sich der Fortschritt der Alliierten verlangsamt habe. Er meint, man habe die Erwartungen wohl etwas zu hoch geschraubt, weil es in Frankreich so schnell gegangen sei. Der Engländer bezeichnet es als verfrüht, von einem Steckenbleiben der Kampagne zu reden, aber wenn es, so fügt er hinzu, den Deutschen tatsächlich gelinge, am Westwall genügend starke Truppen aufzustellen, so werden die weitere Entwicklung langsam sein. Verhärtet durch neue Meldungen wäre es der deutschen Armeeführung gelungen, genügend Truppen für eine wirkungsvolle Verteidigung der Front im Grenzgebiet herauszubringen, welche die alliierte Offensivkraft verzögern, wenn nicht sogar endgültig zum Stehen bringen könnte.

In der „Sunday Times“ weist „Scrutator“ auf die für die Alliierten entscheidende Zeitrechnung hin und meint, daß den Amerikanern und Engländern nur noch 14 Tage mit einigermaßen guten Wetterbedingungen zur Verfügung ständen. Es müßte daher alles daran gesetzt werden, innerhalb dieser Zeit die Entscheidung zu erzwingen. Andererseits muß dieser Schwerehörige zugeben, daß die Deutschen gute Verteidigungsanlagen besäßen und das letzte dafür einsetzten, um das Warten mit der Zeit zu gewinnen. Jedenfalls schlugen sich die jungen Panzertrooper in der deutschen Armee mit unerbittlicher Tapferkeit und Todesbereitschaft, und wenn es ihnen gelänge, den effizienten Vormarsch im Westen genau so aufzuhalten wie vor sechs Wochen den der bolschewistischen Armee im Osten, so würde ihnen diese den entscheidenden Zeitgewinn verschaffen, um die Mut zu wenden und möglicherweise dem Krieg durch den Einfluß ihrer neuen materiellen Mächtig zu gewinnen.

Auch der „New York Times“, Hans von Waldwin, warnt vor einer Unterschätzung der deutschen Widerstandskraft, die er im Zusammenhang mit der deutschen Generalmobilisierung besonders hoch einschätzt. Durch die Ausdehnung der deutschen Menschenreserven, so meint Waldwin, würden der deutschen Wehrmacht Hunderttausende neuer Reservisten zugeführt.

Diese Neuerwerbungen lassen auf einen gewissen Stützungsumschwung schließen, nachdem die Gegenseite bisher noch von einem kurz bevorstehenden Kriegsende gesprochen hatte. Und man kann sich darauf verlassen, daß die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk werden dafür zu sorgen wissen, daß sich der feindliche Stützungsumschwung noch zu einem großen Rahmenmaß ausweiten wird. Nicht von ungefähr ist es auch, wenn „Informations“ am Donnerstag in seinem Tageskommentar zur Kriegslage schrieb: „Je mehr Zeit verstreicht, umso mehr verfestigt sich unsere Auffassung, daß Deutschland in der Lage ist, allein mit seinen gegenwärtigen Mitteln den Ansturm der alliierten Heere für lange Zeit aufzuhalten.“

Der Ausgang des ersten Weltkrieges bleibt dem gesamten deutschen Volke eine sehr ernste Mahnung. Was es uns nämlich am Schluß des ersten Weltkrieges gelehrt hatte, das hat uns schließlich kein anderer als der letzte britische Ministerpräsident gelehrt, als er über den Ausgang des ersten Weltkrieges schrieb: „Hätte Deutschland Frankreich und Belgien geräumt, sich mit den Waffen in der Hand an seine Grenzen gestellt, ihm wäre vieles erspart geblieben.“

Was also damals nach den eigenen Worten Churchill versäumt wurde, das ist heute in die Tat umzusetzen worden. Die deutsche Wehrmacht hat weite Gebiete geräumt, um unmittelbar an den deutschen Reichsgrenzen die Entscheidungsschlacht herbeizuführen. Genau wie die heldenhaften Leistungen von Drexel, Le Crozon, St. Ralo um ihre heilige Pflicht für Volk und Vaterland bis zum letzten Hauch erfüllt, bis ihnen auch die letzte Waffe, das Bajonett, den Händen entfiel, so wird auch die übrige gesamte deutsche Wehrmacht gemeinsam mit der Weimarer Front solange kämpfen, bis allen Erschwerenen zum Trotz, der Sieg sich doch an unsere Fahnen heften wird. Wir sind es auch unseren Gefallenen und den heldenhaften Verteidigern unserer Stützpunkte schuldig, die das neue Deutschland in seinem heldischen Geist verfürperten und im Keinen vermirkllichten, was für ganz Deutschland im großen gilt: „Wir werden nie kapitulieren, weil es für uns nur eines gibt: Siegen oder sterben!“ So können wir deshalb auch das „Weidmannsheil“ Montgomery nur als Blasphemie bezeichnen, die sich eines Tages an unseren Feinden bitter rächen wird.

Max Malischewski

Östliche, lettische und litauische Hilfsstelle

Der Lin. Sämtliche im Reich befindlichen Öst-, Letten und Litauer insbesondere die waffentragenden Angehörigen dieser Völker, sind verpflichtet, sich unverzüglich bei der östlichen, lettischen bzw. litauischen Hilfsstelle zu melden. Die Hilfsstelle befindet sich jetzt in Berlin, Poststr. 7, Bruns-Louis-Ferdinand-Str. 2, Berlin, 10. 1944.

„Ewig lebt der Tote Tatenruhm“

Wie Hermann Löns den Heldentod starb

Zum 26. September / Eine Erinnerung zum 30. Jahrestag

Als 1914 der Krieg ausbrach, meldete sich der 48jährige Hermann Löns aus Hannover als Kriegsfreiwilliger. Er war ein berühmter Dichter in Deutschland; man las seine Bücher in Haus und Schule, und die Jugend...

1919 deutsche Kriegsgefangene sein kriegsermühtes Grab. Auf dem umgefallenen schweren Eisenkreuz standen die Worte:

„So lange noch die Eichen wachsen, In Feld und Wald, um Hof und Haus, Solange sitzt in Niederlagen Die alte Stammesart nicht aus.“

Vor einigen Jahren hat man die Gebeine des ungerücklichen Dichters wieder heimgeholt in seine geliebte Heide. In einem Steinarkophag, von der Reichsregierung gestiftet und der mit dem großen Fahnenstange der Reichsflagge bedeckt war, von vier Pferden auf einer Weidengasse gezogen, wurden sie in feierlichem Trauerzuge am Morgen des 2. August 1935 nach einer schlichten Feier und drei Tagen über dem Grab im Biedersteiner Park zu Teilingen, dem Naturdenkmal der Biedersteiner Heide, beigesetzt.

Ein atemberaubendes Geschehen

Der wachsame Bordfunker

Bis zuletzt auf dem Posten sein / Von Kriegsberichterst. v. Danwitz

„Sie hatten schon vor einer Viertelstunde Flugzeit von dem Verband, der einen Bombenangriff gegen Landungsboote zu fliegen hatte, abmelden und hatten fechtmachen müssen. Es gibt sozial Unberechenbares im Leben, selbst auf dem Gebiet der Technik.“

Wir hatten schon vor einer Viertelstunde Flugzeit von dem Verband, der einen Bombenangriff gegen Landungsboote zu fliegen hatte, abmelden und hatten fechtmachen müssen. Es gibt sozial Unberechenbares im Leben, selbst auf dem Gebiet der Technik.

und dem Ufer abspielte, ließ erst nachträglich den Ablauf des Geschehens bezweifeln. Man hörte unsere Flak, die Bordkanonen der Vachtungsflieger von vorn rechts angreifen, sah sie schießen, wachte Treffer im Rumpf und auch im linken Motor des Flugzeuges vermuten. Es schien geradezu als Schießscheibe für Anfänger in die Luft gehängt.

Aber es mehrte sich. In der Rauchspur erkannte man Feuerfische aus dem MG. des Bordfunkers. Dann mit einem Male ein Aufschlagen im linken Motor der Vachtungsflieger. Schon war sie an unserem Flugzeug vorbeigefahren, schien leicht zu machen, um es zum zweiten Male anzugreifen. Doch bevor sie den Flak wieder überfliegen konnte, rollte sie plötzlich in die Rückenlage und stürzte, indes aus dem getroffenen, brennenden Motor ein langer Wimpel schwarzen Qualms wehte. Jenseits des Flusses schlug sie in einen Fabrikschornstein. Ein dunkles Geräusch, der Pilot mit dem Fallschirm, der sich nicht mehr öffnete, war vorher herausgeschleudert worden.

Was anders war geschehen, als daß ein Bordfunker, der nicht nur sein Funkgerät, sondern auch seine Waffe beherrschte, sich und seine Kameraden aus einem scheinbar unabwehrbaren Schicksal herausgerettet hatte. Alle Chancen bis auf die eine, daß jemand noch in letzter Sekunde den Rumpf aufnimmt, waren auf Seiten der Feinde gewesen: durch die Zahl, durch die Bewaffnung, durch die Geschwindigkeit. Trotzdem war nicht das deutsche Flugzeug, sondern einer von ihnen gefallen.

Mit solcher Ruhe hatte der Unteroffizier J. gehandelt, daß er nachher noch jeden Griff machte, den er getan hatte, obgleich alle Griffe blutig und getan worden waren. Er erinnerte sich, wie er die Vachtungsflieger erkannte und das Einfliegen von Geschossen ins eigene Flugzeug bemerkt hatte. Er erinnerte sich an das Entschließen seines Maschinengewehrs, Zielen mit dem Bistur und an das Verbeßern seiner Schüsse an Hand der Leuchtspur. Er war glückselig wegen seines Erfolges, aber nicht das Glück, sondern sein Handeln hatte ihm und den Kameraden das Leben bewahrt.

Wir sahen vier Vachtungsflieger zum Aufschlagrand der fünften hinjagen. Wir glaubten, daß sie noch einmal angreifen würden. Aber sie waren so sehr entmutigt, daß sie es vorzogen, in den hellblauen Himmel über den Bergen zu entschwinden.

Kriegsberichterst. Ludwig v. Danwitz

An meine Frau

Immer, wenn es Abend wird, Trage sie auf mildem Schein denk ich still nach Haus, nach der Heimat Au, bitte ich den Sternenhirt: steig ins traute Kämmerlein, bring sie meiner Frau.

Küsse sie und sag zu ihr, wenn im Traum sie lacht: Gruß und Küsse sind von mir der an sie gedacht.

Stabsgefr. Willy Kuge

Rieser Klauererlei zum Wochenende

Rieser, den 28. September 1944.

Wiedern ausnahmsweise erwünscht

Es ist in letzter Zeit des öfteren betont worden, daß die Partei in verstärktem Maße zu den bewährten Gespinnstgebeten der Kampfbildung zurückkehren müsse. Damals war es beispielsweise üblich, daß sich die Parteigenossen zu Sprechstunden zusammenfanden, um in unmittelbarer Meinungs- und Erfahrungsaustausch aktuelle Tagesfragen zu klären und sich gegenseitig immer wieder Kraft und Zuversicht zu geben.

Es ist schon etwas Besonderes um diese schlichten Zusammenkünfte. Während der einzelne in der Mitglieder-versammlung oder Kundgebung bei aller Aufgeschlossenheit nur Redemder ist, wird er im Sprechabend ganz awangständig zum Mitgestaltenden, der sehr bald die Eigen vor der eigenen Stimme überwindet, seine ganz persönliche Meinung zu den Tagesfragen sagt oder aus Erfahrung und Wissen heraus die Sorgen und Bedenken anderer zerhackt. Wieviel Kraft aus solcher Aussprache strömt, spüren wir gerade in diesen Tagen, da militärisch-politische Ereignisse in ungewöhnlicher Zusammenballung auf uns einströmen. In solchen Sturzzeiten des völkischen Schicksals wird der Sprechabend zum sicheren Plattform, auf der man seinen festen Standpunkt behält und klaren Blickes das Ziel überblickt.

Natürlich kommen im Kreise der Parteigenossen auch andere Fragen zur Sprache, wie sie sich etwa aus den einschneidenden Maßnahmen zum totalen Kriegseinsatz ergeben. Sie werden selbstverständlich in ihrer Notwendigkeit hundertprozentig bejaht und ihre Lösung durch mancherlei Anregungen und Vorschläge unterstützt. Die kleine im Sprechabend verammelte Gemeinschaft ist ein Spiegelbild des ganzen deutschen Volkes, das von einem leidenschaftlichen Aufbruch satanischen Dienstmollens erfüllt ist und im großen Gelehen nur eine Frage auf den Lippen hat: Werden die nun befohlenen Maßnahmen auch schnellstens und kompromißlos durchgeführt? Der Ortsgruppenleiter kann auf Grund der nunmehr erfolgten totalen Einkastung der Partei berichten, daß es mit Riesenschritten vorwärts geht; er erzählt seine Feststellungen mit Beispielen aus dem Hoheitsbereich, die verblüffend sind.

Stille hat der eine oder andere zu der einen oder anderen Mahnrede auch Bedenken, weil er sie aus seinem begrenzten Wirkungsbereich heraus nicht verstehen kann. Er bringt seinen Vorschlag ganz offen vor, spricht von seinem jähling abgebrochenen Urlaub, er mediert und schimpft wie ein Hochzeitsgast. Und das schadet auch nichts! Schimpfen erleichtert und kann manchmal sogar nützlich sein, wenn man es als Vortragsweise an der richtigen Stelle tut. Also nicht in der Eisenbahn, beim Kaufmann oder am Arbeitsplatz, sondern im Sprechabend der Partei. Dort kann man sein Vordchen Kerger getrost abladen, denn dort tritt das kleine Ich sehr schnell hinter dem großen Wir zurück, und aus einer zuerst negativen Kritik wird positive Tatkraft.

So schafft ein offenes Wort jene reine Luft, in der Messemacherlei und böswilliger Taktik nicht gedeihen können. So hilft der Sprechabend in allen seinen Ausprägungen der Volksgemeinschaft zu fester inneren Ruhe und Stabilität, die sie braucht, um die Aufgaben der Zeit zu meistern.

Gegen die Bummellei

„Naja, unsere deutsche Sprache ist reich an Wörtern und Ausdrücken, deren Bedeutung je nach dem Tonfall, der in sie hineingelegt wird, wechselt. Zumellen erhalten auch Wörter im Laufe der Zeiten einen ganz anderen Sinn. „Bummeln gehen“ — ach, wie ist das schön! — so klingt es in der Operette, die sich um die Jahrhundertwende großer Beliebtheit erfreute. Damit erhält das Wort „bummeln“ einen lebenswichtigen, sogar eleganten Sinn. Man „bummelt“ durch eine Stadt, deren Eindrücke man frei von Sorgen und geschäftlichen Aufgaben empfangen möchte. Man nimmt den Stoff, den die Stadt vielfältig bietet, nicht etwa in lehrhafter Weise in sich auf, sondern man tut das Spielend — eben bummelnd.“

Man bummelte aber auch zuweilen im Geschäft oder im Betrieb und sah darin schon eine ernsthaftere, wenn auch noch verhältnismäßig harmlose Sache. Als Bummellei bezeichnet man ferner Vergesslichkeiten, Saumseligkeiten, die der Sünder nicht gerade aus bösem Willen, aus unbedingter Faulheit beging und die man nicht allzu schmer wieder aufräumen, geradelegen und wieder gut machen konnte. Man sah in einer Zeit, in der die Arbeit nicht gerade drängte, sogar die Bummellei des „Blauen Montag“ als keine besonders schwerwiegende Sünde an,

über die man ein Auge oder wohl gar beide zudrückte.

In dem harten Geschehen unserer Zeit hat „bummeln“ aber einen harten Sinn bekommen. Es bezeichnet etwas Strafbares, kurz es ist der Ausdruck für eine Sünde wider den Betrieb, seine Kameradschaft und weiterhin gegen die harte Disziplin der Arbeit an der Kriegsmaschine, selbst wenn es nicht der verabschiedungswürdigen Absicht zur Sabotage entspringt. Es klingt vielleicht noch etwas von der alten harmlosen Bedeutung des Wortes nach, wenn der junge Verlobte im Betrieb während der Arbeit vom Geländedienst draußen träumt, der ihm soldatisch kriegsnaher erscheint als der Dienk an der Werkbank; er sieht es vielleicht nur als eine Verlagerung einer Pflicht an, wenn er bei einer Wehrübung bis zum äußersten seinen Mann gestellt hat und so müde wurde, daß er es vor sich selbst rechtfertigen zu können glaubt, wenn er nun am nächsten Morgen einige Stunden später in den Betrieb kommt. Das aber ist ein Irrtum. Jede Bummellei, jede Unpünktlichkeit bei der Arbeit, jedes Fernbleiben von ihr, länger als unbedingt nötig ist, hat einen Arbeitsausfall zur Folge, der heute, da es im Interesse unseres Sieges auf die Höchstleistung ankommt, nicht zu verantworten ist. Gar zu leicht kann auch die „Bummellei“ des einen Arbeitshemmungen für andere, die mit ihm in der gleichen Arbeitsstätte, an der gleichen Arbeitsstätte stehen, zur Folge haben.

Eine harmlos-sorglose Auslegung des Wortes „bummeln“ in dem geschichtlichen früheren Sinne gibt es heute nicht mehr. Wer das für übertrieben hält, sei darauf hingewiesen, daß die Arbeitdisziplin heute Strafen für Arbeitsbummeln verhängen kann, die beginnend mit Geldbuße, zu einem beachtlichen Hunderttag des Lohnes bis zum moralischen Ausschluß aus der Betriebsgemeinschaft führen können, dergestalt, daß das wiederholt und hartnäckig bummelnde Mitgliedsmitglied nicht mehr an der betrieblichen sozialen Betreuung teil hat. Für gewöhnlich erfolgt die Abmahnung von Bummelleien innerhalb der Selbstverantwortung des Betriebes. Doch werden schwere Fälle über den Disziplinar- und Ehrengerichtshof dem Treuhänder der Arbeit gemeldet, der sehr weitgehende Befugnisse hat, Volksgenossen zur Rechenhaftigkeit zu ziehen, die sich weiter zum Bummelantentum bekennen, obwohl sie diesem beim besten Willen keinen positiven Sinn mehr unterlegen kann wie einst, als Arbeit noch nicht, wie heute, Rasse war.

W.

Deutsches Gold!

Was fragst du mich nach deutschem Gold, nach deutschem Gold und Wort? Du zweifelst wohl am deutschen Blut und gar am deutschen Schwert?

Das deutsche Gold ist greifbar nicht, ist nicht Metall, das klingt. Es ist des deutschen Geistes Licht; Die Arbeit ungeschminkt.

Es ist des deutschen Bauern Faust, die früh bis spät nur schafft. Es liegt da, wo der Bergmann haust, tief in der Erde Schacht.

Die deutsche Mutter hegt das Gold wie einen Edelstein, wenn sie ihr Kindlein wiegelt hold in ihrem Schoße ein.

Doch auch der Mann, der mit dem Geist die Oer des Wissens stillt, hebt, wenn Erfolg die Unrast greift, des Volkes Schaffensbild.

Das Heldenlied, das deutsches Schwert an allen Fronten singt, ist mehr als puren Goldes Wert, ist Deutschland, das hell klingt!

Oberfeldw. 1944

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...
Ihre Vermählung geben bekannt...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Dankagung - In...
Dankagung - In...
Dankagung - In...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Amtliches...
Amtliches...
Amtliches...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Rieser Bank...
Rieser Bank...
Rieser Bank...

Die Deutsche Reichs-Lotterie wird weiter durchgeführt...
Ziehung I. Klasse...
Weidemüller...
Schlageterstr. 85. - Ruf 1232.

4-Maslen-u. deutsche Volkszirkus „Westfalia“...
verlängert den großen Erfolg...
den 26. 9. An sämtlichen Tagen...
15 u. 19.30 Uhr...
Ververkauf täglich ab 10 Uhr...
an den Zirkuskassen. Die Direktion.

Zur Herbstausfahrt!...
Spinat Universal, Spinat...
Zamenhofhandl., Dresden A. 1...
Jahnstraße 24, Ruf 10138.

Schon zu Großvaters Zeiten...
war der Zinsserkopf...
das Zeichen der Firma...
Zinsser & Co...
LEIPZIG...
Heilkräuter - Tee

Auch diese 3...
Jehns Mistelkerne...
Jehns Magenkraft...
Jehns Knoblauchkerne...
in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern

Den anderen auch etwas...
gönnen! Es darf heute nicht...
sein, daß nur die Stammkunden...
alle markieren Artikel...
wie KNORR Suppen- und...
Sofaswürfel...
für sich allein in Anspruch...
nehmen und dadurch die...
übrigen leer auslassen. Daher...
sollte keine Hausfrau...
von ihrem Kaufmann...
möglichst erwarten! Denn...
für ihn ist es jetzt im...
Kriege erste Pflicht, die...
knappen Vorräte gerecht zu...
verteilen. Diese kameradschaftliche...
Einstellung hilft offen!

Bestellschein...
zur Deutschen Reichs-Lotterie...
Ich bitte um Übersendung von...
18 Losen zu je 3 RM...
14 Losen zu je 6 RM...
12 Losen zu je 12 RM...
11 Losen zu je 24 RM...
zur K. Mosdorf, 12, Deutschen Reichs-Lotterie

H. Schoppe...
LEIPZIG, Ad.-Hilfer-Str. 8-14...
Hühneraugen...
hemmen Sie bei fast...
jeder Tätigkeit...
Wenn Sie beizeiten...
Lebwohl-Pflaster...
darauf legen, genügen...
meistens schon einige wenige...
Pflaster. Zu haben in Apotheken u. Drogerien.